



Christ*innen für den Wandel

Ökumenisches Netzwerk für nachhaltiges Leben auf der einen Erde

Warum ein ökumenisches Basis-Netzwerk als Beitrag zur Bearbeitung der Klimakrise als sinnvoll und nötig erscheint

Argumente – Inhalte – Ziele – Strukturen

Stand: Dez. 2022

1. Das Hauptanliegen: Möglichst vielen Christ*innen aus den Kirchengemeinden ein Angebot zur Mitwirkung machen

- **Die Bewältigung der Klimakrise braucht viele Menschen**, die sich auf den Weg machen und den nötigen Wandel durchdenken, selber umsetzen, in der Öffentlichkeit bewerben und gegenüber Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft einfordern.
- **Die Kirchen haben in dieser Frage eine besondere Verantwortung**, weil die globale Öko-Krise mit allen ihren Ursachen und Folgen existentiell die eigenen theologischen Grundlagen betrifft und entschiedene theologische Antworten im Reden und Handeln herausfordert.
- **Als die mit Abstand mitgliederstärksten Organisationen im Land** (über 40 Millionen Mitglieder) haben die großen Evangelischen Landeskirchen und Katholischen Bistümer aber auch eine besondere Verantwortung und Möglichkeit, Menschen auf dem Weg des Wandels mitzunehmen. Sie besitzen eine nicht zu überbietende flächendeckende Infrastruktur aus Mitgliedsgemeinden, Gebäuden und Personal, die die bestmöglichen Voraussetzungen bieten, interessierte Menschen zu sammeln, zu aktivieren und in ihrem Engagement zu unterstützen.
- **Werden nicht genügend Menschen mitgenommen auf dem Weg**, in Sachen Klimaschutz aktiv und selbstwirksam zu werden, droht die Stimmung im Land jederzeit in Richtung populistischer Ablehnung jeglicher Klimaschutz-Aktivitäten umzukippen, auch aus Ohnmachts- und Resignationsgefühlen heraus. Deshalb erscheint das Angebot von Mitwirkungsmöglichkeiten an möglichst viele Menschen im Land (besonders an die vielen „Noch-nicht-Organisierten“) als überaus wichtig, nötig und auch eilig.
- **Grundsätzlich ist von einer deutlich gestiegenen Offenheit der Menschen** für diese Thematik auszugehen, die nicht ohne Angebot bleiben sollte. Dabei geht es besonders um die am Thema interessierten Menschen, die sich bisher keiner Klima-Organisation angeschlossen haben, was die überwiegende Mehrheit sein dürfte.
- **Es ist nicht zu erkennen, dass die bestehenden kirchlichen Klima-Netzwerke**, die alle von uns als wertvoll erachtet werden, bereits ein solches niedrigschwelliges, bundesweites Angebot an Gemeindeglieder ausgesprochen haben oder sich dieses konzeptionell zur Aufgabe gemacht hätten. Hier besteht Handlungsbedarf und Handlungspotential.
- **Die Umsetzung dieses Basis-Netzwerkes könnte dazu beitragen**, dass die bestehenden Netzwerke mit ihren Angeboten von mehr Menschen in den Gemeinden wahrgenommen und genutzt würden. Hier würde sich eine Kooperation anbieten – zum Vorteil und zur vertiefenden Arbeit aller.
- **Gleichzeitig würden die Netzwerk-Gruppen wichtige Impulse** in die dafür offenen Kirchengemeinden geben können und damit den allgemein notwendigen Aufbruch in Richtung Nachhaltigkeit beschleunigen helfen.
- **Außerdem würde den Landeskirchen und Bistümern endlich der Bedarf** nach wesentlich mehr hauptamtlichen Stellen im Bereich „Klimaschutz, nachhaltige Lebensweise und Gesellschaftswandel“ vor Augen gestellt werden können.

2. Das Konzept: Eine sich selbst vermehrende Gruppenbildung von Menschen in den Gemeinden, unterstützt durch Netzwerk-Strukturen

- **Das Konzept dieses Netzwerkes** besteht zuallererst darin, dass breitflächig zu einer Gruppenbildung eingeladen und aufgerufen werden soll. Diese Gruppenbildung geschieht durch Einzelpersonen, die aus ihrem persönlichen Umfeld (Familienmitglieder, Freund*innen, Bekannte und Mitchrist*innen) zu einer Gruppe zusammenrufen und dann in ihrem weiteren Umfeld wiederum andere dazu animieren, sich ihrerseits an diesem Prozess zu beteiligen und weitere Gruppen zu gründen.
- **Dieses Konzept ist biblisch-theologisch motiviert** und hat als Hintergrund die „Geschichte von der Brotvermehrung“ bzw. „Speisung der 5000“ (Markus 6). Die dort beschriebenen fünf Handlungsschritte lassen sich in Kurzform folgendermaßen benennen:
 1. Eine engagierte Ansage in verständlicher Sprache machen
 2. Einzelne Menschen durch persönliche Ansprache als Multiplikator*innen gewinnen
 3. Mithilfe der Multiplikator*innen Gruppen bilden lassen
 4. In den Gruppen Wichtiges und Nötiges miteinander teilen und austauschen (Informationen, Erfahrungen, Fragen, Sorgen, Hoffnungen, Handlungsideen...)
 5. Als Gruppe gemeinsam aufstehen und im Netzwerk miteinander aktiv werden
- **Die Gruppenbildung hat als zentraler Bestandteil des Konzeptes folgende Ziele:** Menschen sollen aus der Vereinzelung geholt werden, sich mit ihren Sorgen und Hoffnungen gegenseitig stärken, handlungsfähiger und entschlossener werden, sich in der Krise als selbstwirksam und in ihrem Handeln als Teil einer positiven Veränderung erleben und sich als Einzelgruppe von einem größeren Netzwerk getragen, bestärkt und motiviert fühlen.
- **Die Gruppenbildung kann im Rahmen einer Ortsgemeinde, aber auch vollkommen unabhängig davon erfolgen.** Eine Förderung der Netzwerkarbeit seitens Pfarrpersonen und Gemeindevorständen wäre sehr hilfreich. Es soll aber auch bewusst die Möglichkeit gefördert werden, dass sich Engagierte über Gemeindegrenzen hinaus miteinander vernetzen. Zur Gründung einer Wandel-Gruppe ist letztendlich kein Gemeindebeschluss vor Ort nötig.
- **Die Arbeit der Gruppen ist insgesamt ein offener Prozess:** Es werden keine Dinge vorgeschrieben, aber vom Netzwerk her inhaltliche Impulse gegeben, ein kontinuierlicher Informations- und Erfahrungsaustausch ermöglicht, auf verschiedenen Ebenen Unterstützungen angeboten und gemeinsame Kampagnen vorgeschlagen. Wohin sich die einzelnen Gruppen entwickeln, ist ein offener Prozess, über den nur die Gruppenmitglieder selbst befinden können.
- **Das Anwerben von Gruppengründer*innen und Multiplikator*innen kann auf unterschiedliche Weise geschehen,** soll aber laut Konzept vor allem über die persönliche Ansprache erfolgen. Das Gelingen eines solchen Prozesses ist nicht kalkulierbar, aber trägt – biblisch gesprochen – die „Saat der Hoffnung“ in sich, wenn diese Art der Anwerbung von Person zu Person immer wieder bewusst, entschlossen und mutig angewandt wird.
- **Die Gruppengründungen aber werden viel einfacher gelingen,** wenn sie von einem großen Netzwerk und darüber hinaus von der offiziellen Unterstützung der Landeskirchen und Bistümer sowie von prominenten Persönlichkeiten getragen werden.

3. Die Inhalte: Den notwendigen Wandel auf persönlicher, gesellschaftlicher und theologischer Ebene durchdenken und praktisch vorantreiben

Die theoretischen und praktischen Inhalte der Gruppenarbeit und des Netzwerkes sollen – so der Vorschlag – eng mit dem Alltagsleben der Menschen verbunden sein. Das heißt, es geht nicht in erster Linie um Fachdiskussionen oder allgemeine Forderungen an die Politik (die einen selbst aber in keinen weiteren Prozess mit hineinnehmen), sondern um die Bearbeitung von alltagsbezogenen Themen. Dazu einige konkrete Beispiele:

- **Das eigene Bewusstsein** erweitern durch verständliche und vertiefte Informationen

- **Die Bereitschaft zum Wandel der eigenen Lebensweise** erhöhen durch die Gruppengemeinschaft
- **Die Mechanismen der auf Wachstum und Gewinn ausgerichteten Wirtschaftsweise**, der wir seit Jahrzehnten als Gesamtgesellschaft mehrheitlich gefolgt sind, klarer und deutlicher durchschauen und als die eigentlich verursachende „Krankheit“ hinter dem Symptom „Klimakrise“ erkennen. Zu diesen Mechanismen gehören beispielsweise: Die Wechselwirkung von Werbung und Schaffung ständig neuer Konsum-Bedürfnisse, die Macht der Billig-Preise und des Online-Handels, der Druck des Handels auf alle produzierenden Gewerbe, die dahinterstehende Ausbeutung von Arbeitskräften und der Natur, die Verschwendung von Ressourcen, die Anhäufung riesiger Müllberge (als Beispiele für Mechanismen, die sich alle am Alltagsleben wiederfinden lassen) – und vieles andere mehr.
- **Den nötigen Wandel (im Umdenken und Anders-Handeln) auf allen Ebenen durchbuchstabieren** (Einkauf, Konsum, Mobilität, Arbeit, Freizeit, Reisen...)
- **Neue Werte der Lebensausrichtung** entwickeln
- **Ein anderes Verständnis von „Wohlstand“** herausarbeiten, das auf Gemeinschaft, Nachhaltigkeit, Solidarität und stärkerer Naturverbundenheit ausgerichtet ist
- **Eine Lebensweise der Nachhaltigkeit** überhaupt (wieder) erlernen
- **Überwindung eines „Verzicht-Denkens“** (das von einem individuellen Anspruch-Denken herkommt) hin zu einem Denken in Gemeinschaft, Verbundenheit, Verantwortung, Respekt und größerer Bescheidenheit
- **Vertiefung des Miteinanders** in den Lebens-, Arbeits- und auch Wohnformen vor Ort
- **Einflussnahme auf die Meinungsbildung vor Ort** durch Herstellen von Öffentlichkeit in Bezug auf die genannten Themen durch Veranstaltungen, Medien, Publikationen und gezielte Aktionen
- **Bewusst die eigene Theologie zur Hilfe nehmen** zur Ausarbeitung, Entwicklung und Vertiefung all dieser „Wandel-Prozesse“ und damit auch zu einem relevanteren und lebensbezogeneren Glaubensverständnis gelangen
- **Kurz: Den notwendigen Wandel durchdenken, ihn – soweit möglich – selbst praktisch umsetzen und gemeinsam mit anderen Gruppierungen gesellschaftlich einfordern.**

3

4. Die Strukturen: Die Wandel-Gruppen durch das Netzwerk unterstützen, sie in einen Prozess hinein nehmen und ihnen Kraft und Wirkung verleihen

- **Erst durch das verbindende Netzwerk** bekommen die Gruppen einen Rahmen, der ihnen Halt, Kontinuität und letztendlich größere Wirkung verleiht.
- **Die aktiv am Netzwerk Teilnehmenden** arbeiten in den Wandel-Gruppen mit, die die Basis des Netzwerkes darstellen.
- **Eine andere, etwas passivere Form der Unterstützung kann darin bestehen**, den Aufruf zu unterzeichnen und sich an Aktionen und Kampagnen des Netzwerkes zu beteiligen.
- **Die Netzwerk-Koordination** liegt in der Anfangsphase in Händen eines ehrenamtlichen Leitungsteams, unterstützt von einem Beirat, soll aber später von einer hauptamtlichen Kraft übernommen werden. Insgesamt werden sich die Leitungsstrukturen der jeweiligen Entwicklung und Größe des Netzwerkes anpassen.
- **Die rechtlichen Trägerschaft** liegt in Händen der gemeinnützigen „Stiftung Ökumene“ (www.ecunet.de), dem größten Zusammenschluss ökumenischer Initiativen in Deutschland.
- **Die Finanzierung des Basis-Netzwerkes** soll vor allem durch Spenden und geringe Beiträge der teilnehmenden Gruppen erfolgen sowie durch einzuwerbende Zuschüsse.
- **Desweiteren soll es einen Unterstützerkreis** aus Fachleuten, Kirchenvertreter*innen und Prominenten geben, die Öffentlichkeit herstellen sowie inhaltliche Beiträge beisteuern.
- **Notwendig wird außerdem eine zusätzliche Struktur in den Regionen** sein, mit deren Hilfe Informations- und Multiplikator*innen-Treffen vor Ort angeboten werden können.

- **Erklärtes Ziel ist es, mit diesem Netzwerk deutlich mehr Christ*innen und Interessierte auf die genannten Themen anzusprechen und darin einzubinden, als es bisher der Fall ist.** Zur Veranschaulichung mag folgende Konkretion dienen: Es lassen sich 50 aktive Teilnehmende zum Beispiel in einem Ev. Kirchenkreis aus 30.000 bis 50.000 Gemeindegliedern finden – aus unserer Sicht ein durchaus realistisches Ziel. Übertragen auf beispielsweise 10 Kirchenkreise könnten auf diese Weise insgesamt 500 Mitglieder innerhalb einer Ev. Landeskirche zusammenkommen. Hochgerechnet auf vielleicht 20 Landeskirchen und Bistümer, aus denen sich eventuell Menschen bundesweit beteiligen, käme das Netzwerk so auf insgesamt 10.000 Teilnehmende. Eine solche Zahl (oder auch nur die Hälfte) erreicht man aber nur dann, wenn man sie sich ernsthaft und strategisch vornimmt. Angesichts von 40 Millionen evangelischen und katholischen Kirchenmitgliedern (sowie weiteren Mitgliedern Orthodoxer Kirchen und Freikirchen) in Deutschland wäre dies immer noch eine Minderheit, aber sehr wohl eine „aktive, qualifizierte und meinungsbildende Gruppierung“ innerhalb der Kirchen, die aus unserer Sicht realistisch zu erreichen wäre und dem Wandel-Prozess eine kräftige Stimme nach innen und außen verleihen würde. Es könnte der Eintritt sein in einen Prozess auch öffentlich stärker wahrnehmbarer kirchlicher Teilnahme an der notwendigen Umgestaltung unserer Gesellschaft hin zu Lebensformen der Nachhaltigkeit – mit vielen sich eröffnenden Möglichkeiten, nicht zuletzt auch der Intensivierung und Neuausrichtung kirchlicher Gemeindegearbeit.

Ökumenisches Netzwerk „Christ*innen für den Wandel“ (CfdW)

Leitungsteam: Dr. Ulf Häbel, Joachim Langer, Carsten Röhr

Beirat: Friedrich Brachmann, Dr. Hans-Jürgen Fischbeck, Hartmut Futterlieb, Felician Gilgenbach, Dr. Wolfgang und Monica Thon, Almut Tobola u.a.

Träger: Stiftung Ökumene, Stuttgart (www.ecunet.de)

Kontakt: Pfr. Carsten Röhr, Wippershainer Str. 2 F,
36251 Bad Hersfeld, Tel. 06621 – 2485

E-Mail: carsten.roehr@ekkw.de (später: kontakt@cfdw.de)

Machen Sie hier mit: www.cfdw.de (im Aufbau)

Gefördert durch:

Brot mit Mitteln des
für die Welt Kirchlichen
Entwicklungsdienstes

[Stand: Dezember 2022]